

## **Dunkelflauten im Monatsrhythmus? Jetzt steigen die Strom-Preise noch stärker**

Welt, 12.12.2024, Daniel Wetzel

<https://www.welt.de/wirtschaft/plus254843524/Strom-Dunkelflauten-im-Monatsrhythmus-Jetzt-steigen-die-Strom-Preise-noch-staerker.html>

Bereits im November hatte der Produktionsausfall der Wind- und Solarkraft die Energieversorger nervös gemacht. Dieses Mal steigen die Preise an der Energiebörse noch stärker. Stromversorger mit dynamischen Tarifen warnen bereits ihre Kunden vor höheren Kosten.

Der Vorstandschef des größten deutschen Stromproduzenten RWE drückte bereits Anfang November den Alarmknopf: Der Preis für Elektrizität sei „extrem schnell und scharf auf 800 Euro pro Megawattstunde gestiegen“, warnte Markus Krebber in einem Beitrag auf der Plattform „LinkedIn“: „Das ist rund zehnmal mehr als normal.“ Die hohen Preise, warnte der Manager, seien „ein absolut sicheres Zeichen dafür, wie es um die Versorgungssicherheit in Deutschland steht: Sie sind das Ergebnis eines knappen Angebots.“ Es sei nicht gut, legte Krebber nach, „wenn das Stromsystem auf Kante genäht ist.“

Die Warnung des RWE-Chefs ist vier Wochen alt, doch aktueller denn je. Denn in diesen Dezembertagen bricht bereits zum zweiten Mal in diesem Winter eine „kalte Dunkelflaute“ über Deutschland herein: Nebel und Windstille lassen die Stromproduktion in Solar- und Windparks gegen null fallen. Stadtwerke, Stromhändler oder Industriebetriebe, die jetzt am Spotmarkt der Energiebörse kurzfristig Megawattstunden nachordern müssen, zahlen jetzt wieder enorme Knappheitspreise.

Sorgte am 6. November noch eine Spotmarkt-Notierung von 820 Euro für Unruhe beim RWE-Chef, werden für den 12. Dezember noch höhere Summen aufgerufen: Stadtwerke, Energiehändler oder Industriebetriebe, die für die Stunde ab 18 Uhr noch Strom brauchen, müssen nun sogar 936 Euro pro Megawattstunde berappen.

Im Anschluss an den sogenannten Day-Ahead-Markt am Mittwoch mussten Interessenten, die auf besonders kurzfristige Stromlieferungen angewiesen sind, sogar Preise jenseits der 1000-Euro-Marke zahlen. Im sogenannten kontinuierlichen Intraday-Handel der Strombörse wurden im gewichteten Mittel am Mittwoch 1157 Euro pro Megawattstunde gefordert – und gezahlt. Normalerweise kostet so viel Strom bei langfristigen Bestellungen nur 40 oder 50 Euro. Einzelne Marktteilnehmer zahlten am Mittwochabend sogar bis zu 2500 Euro, um noch kurzfristig an Strom zu kommen.

Rekordpreise, die auch private Stromverbraucher belasten, die einen sogenannten dynamischen Tarif abgeschlossen haben. Die Anbieter dynamischer Tarife geben Strom in Zeiten von Ökostrom-Überschuss extrem billig an ihre Kunden ab – vor allem im Sommer, wenn Solarstrom die Netze flutet. Im Winter jedoch, wenn die Solaranlagen brachliegen und die Windkraft wegen Flaute nichts liefert, zahlen solche Kunden umso mehr.

*„Versucht hohe Verbräuche in betreffenden Stunden zu vermeiden“*

„Achtung! Der Wind will aktuell einfach nicht mitspielen“, warnt etwa der Stromanbieter Tibber bereits seit Dienstag auf der Social-Media-Plattform „X“: Wegen der hohen Preise für Kilowattstunden sollten „Kund:innen mit stündlich dynamischem Tibber-Tarif morgen und Donnerstag besonders vorsichtig sein.“ Teilweise kletterte der Verbrauchspreis über 70 Cent pro Kilowattstunde, mahnt Tibber seine Kunden: „Bitte versucht hohe Verbräuche in betreffenden Stunden zu vermeiden.“

Trotz der gelegentlichen Spitzenpreise im Winter sei ein dynamischer Tarif im Jahresdurchschnitt für Verbraucher immer noch deutlich günstiger als ein klassischer Stromvertrag, betont ein Sprecher des Unternehmens.

Allerdings: Abgesehen von den Besitzern von Wallboxen für E-Autos haben private Haushalte meist nicht allzu viele Möglichkeiten, ihren eigenen Verbrauch an den Stundenpreisen am Strommarkt auszurichten. Gerade im Winter wird niemand eine Wärmepumpe herunterregeln wollen, wenn die Kilowattstunde plötzlich das Doppelte oder Dreifache kostet. In Zukunft soll automatisierte Haustechnik dafür sorgen, dass bestimmte Verbraucher im Haushalt automatisch anspringen, wenn das digitale „Smart Meter“ von der Strombörse Signale niedriger Strompreise empfängt. Doch solche Steuereinrichtungen sind in deutschen Haushalten noch kaum verbreitet.

Die Knappheitspreise für Strom sind in Deutschland besonders hoch im Vergleich zum europäischen Ausland. Laut Epex Spot betrug der Durchschnittspreis im sogenannten Day-Ahead-Markt in Deutschland am Mittwoch 395 Euro. In Frankreich oder Polen lagen die Preise für kurzfristige Bestellungen von Strom bei 173 Euro pro Megawattstunde kaum halb so hoch.

Ein Grund für die Hochpreis-Insel Deutschland könnte der fortgesetzte Kohle-Ausstieg sein. Noch im Frühjahr 2024 hatte die Bundesregierung mehr als vier Gigawatt Braun- und Steinkohlekraftwerke stilllegen lassen. Obwohl Werksschließungen und Massenentlassungen in der Wirtschaft inzwischen praktisch im Wochenturnus verkündet werden, wird der Kohle-Ausstieg von der Bundesregierung weiter ungeschmälert exekutiert.

Laut „Kohleverstromungsbeendigungsgesetz“ müssen die Kohlekapazitäten in Deutschland von 30 Gigawatt im Jahre 2022 auf 17 Gigawatt im Jahre 2030 praktisch halbiert werden. Die Kraftwerksabschaltungen verknappen das Stromangebot und sorgen für entsprechend hohe Preise.

Der von Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck (Grüne) angekündigte Bau von mindestens 20 neuen Gaskraftwerken, die in Zeiten ohne Wind und Sonne einspringen könnten, kommt jedoch nicht voran. Das von Habeck jüngst vorgelegte Subventionsprogramm im Rahmen des geplanten „Kraftwerkssicherheitsgesetzes“ wurde von Energieversorgern zuletzt als ungenügend kritisiert. Inzwischen wird auch der Start des Bauprogramms 2025 unwahrscheinlich.

Ein positiver Nebeneffekt der hohen Strompreise während einer Dunkelflaute ist womöglich gar keiner: Zwar haben die Betreiber von Wind- und Solarparks weniger Subventionsanspruch, wenn sie nichts produzieren und das schont den Bundeshaushalt. Allerdings werden die Beihilfeforderungen der Branche weiterhin

netto nicht kleiner, weil der Bau neuer Solaranlagen im vergangenen Jahr mit 14 Gigawatt einen nie dagewesenen Rekordwert erreicht hatte.

Nach den am Dienstag von den Übertragungsnetzbetreibern veröffentlichten Zahlen fielen im November trotz zweiwöchiger Dunkelflaute über 1,25 Milliarden Euro Ausgaben für die Ökostrom-Förderung nach dem Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) an. Die Netzbetreiber, die den Strom für diesen Betrag abnehmen mussten, erlösten beim Weiterverkauf an der Börse dafür nur 144 Millionen Euro. Den Rest muss der Steuerzahler ausgleichen.

„Das Herbst- und Winterwetter schlägt den Menschen nicht nur auf die Stimmung, sondern es kostet sie auch ungeheuer viel Geld“, kommentierte der energiepolitische Sprecher der FDP-Bundestagsfraktion, Michael Kruse die Zahlen: „Wie falsch Habecks Förderregime für Erneuerbare ist, wird jetzt besonders deutlich: Die Deutschen schießen Milliarden zu, während sich die Probleme zu Zeiten der Dunkelflaute noch vergrößern.“

Im Jahr 2024 seien bereits „über 17,8 Milliarden Euro Steuergelder im EEG-Konto versickert, während Strompreise steigen und das Strom-System in angespannten Zeiten an seine Grenzen gerät“, kritisierte Kruse: „Wenn Habeck, bevor er aus dem Amt ausscheidet, noch etwas Gutes für das Land tun möchte, dann veranlasst er eine Fundamentalreform des EEG.“